Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 12

Nachruf: Paul Pflüger
Autor: Ragaz, Christine

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rende Christenheit zur wahren militia Christi aufzurufen und die christliche Kirche aus dem bloßen Herr, Herr sagen zu gläubigem Tun und zu lebendiger Bruderschaft aufzurütteln.

So sehr er von vielen seiner Kirch- und Volksgenossen mißverstanden und unterschätzt worden ist, so wenig hat er sich selber überschätzt. Selbst von den ihm von Natur angeborenen Hemmungen bekennt er: «Es war gewiß gut so. Sie haben mich in dem Bewußtsein der Unzulänglichkeit alles unseres menschlichen Machens und Leistens festgehalten. Meine Lebensleistung, auf die ich zurückblicke, ist hinter dem, was ich mir vorgenommen und erhofft, vielleicht auch andere von mir erwartet hatten, weit zurückgeblieben. Ich habe mich in vielem bescheiden müssen. Ich habe aber gelernt, den Weg anzunehmen, den Gott mich geführt hat, und dankbar zu sein für jede Gelegenheit, wo er mich, auch zu bescheidenem Dienst, hat brauchen wollen.» Seine Lebensskizze schließt er mit den Worten: «Ich schreibe diese Erinnerungen in einer trüben Zeit nieder, die immer wieder Anfechtung bringt und den Mut brechen will. Aber das Licht ist nicht ausgelöscht, das allein diesem Leben, trotz allem, Sinn verleiht, und die Hoffnung ist nicht geknickt, die uns aufrichtet, ob wir nun länger in diesem Kampf stehen oder ob wir bald aus ihm scheiden sollen.» Es ist die gleiche Gewißheit, mit der er schon 1906 seinen ersten, «Ernst und Freude» überschriebenen Beitrag in die «Neuen Wege» im Anschluß an Phil. 4, 4 geschlossen hat: «Ernst und Freude verbinden heißt: die Aufgaben des Lebens anpacken mit ganzer Kraft und unter Opfern und sich freuen, daß es nicht umsonst sein soll; das Leid auf unserem Wege und rings um uns zu Herzen nehmen und sich freuen, daß es schließlich auch Gottes hohen Zielen dienen soll; Scham empfinden über die eigene Erbärmlichkeit und sich freuen über Gottes Gnade, die sich trotzdem zu uns herniederneigt; das Große im Auge behalten und doch empfänglich sein für die kleinen Freuden und Spuren der Güte Gottes. Wer so mit tiefem Ernst ‚im Herrn' sich freut, der kann nicht versinken in den Sorgen des Lebens, nicht verzweifeln wegen seiner Schuld, der zittert nicht mehr vor dem Tode.»

In diesem Ernst und in dieser Freude nehmen auch wir Abschied von unserm langjährigen, treuen Arbeits- und Kampfgefährten, Dank und Hoffnung in unserer Seele. *K. v. Greyerz.*

Paul Pflüger †

Unmittelbar vor der Drucklegung der Weihnachtsnummer der «Neuen Wege» erreicht uns die Nachricht, daß Paul Pflüger, der bekannte sozialistische Pfarrer und spätere Stadtrat von Zürich, im 83. Altersjahr nach einer langen Zeit der Gebrechlichkeit und mannigfacher Leiden gestorben ist. Es ist nicht mehr möglich, in den «Neuen

Wegen» einen Bericht über sein Leben zu bringen, das so reich war an selbstlosen Kämpfen und guter, mutiger Arbeit für die Opfer der sozialen Mißstände. Aber wir möchten nicht ohne Abschiedsgruß von einem so bedeutenden und so treuen Leser der «Neuen Wege» scheiden.

Er las die «Neuen Wege» auch dann noch, als Geist und Körper durch das Alter mitgenommen waren, wie überhaupt in jenen Jahren, wo seine Kräfte abnahmen, seine Gedanken sich um zentrale Probleme bewegten in einer Art, die wohl nur denkbar ist bei einem Manne, der auch während der Jahre intensiver Wirksamkeit nach außen sich Zeit für geistiges Ringen und Beschäftigung mit letzten Fragen nahm. Wir gedenken seiner in Ehrfurcht und Dankbarkeit und seiner Kinder in warmer Anteilnahme. *Christine Ragaz.*

Zur politischen Diskussion

2. *Das Sicherheitsbedürfnis der Sowjetunion – und der Welt*

Im Kampf gegen Krieg und Militarismus haben wir seit drei Jahrzehnten keine Maxime so häufig wiederholt wie die, daß es für die Nationen nur noch *eine* Art von Sicherheit gebe, nämlich eine *kollektive*, und mit keinem von allen unsern politischen Glaubenssätzen haben wir etwas so unumstößlich Richtiges gesagt wie mit diesem. Den Krieg verneinen, heißt den Wahn einer nationalen militärischen Sicherheit verneinen, den Frieden bejahen, heißt eine übernationale Rechtsordnung bejahen. Das haben wir vor allem im Blick auf unser eigenes Volk verkündet, bei dem die Kleinheit der Volkszahl und die Beschränktheit der militärischen Mittel jene Erkenntnis noch viel dringlicher machen. Aber sie gilt auch für die großen und größten Nationen. Diese können zwar ihre Kriege noch mit der Möglichkeit des Sieges führen, aber was sind diese Siege anderes als Katastrophen! Sicherheit gibt es nicht mehr auf diesem Boden. Es gibt noch die Möglichkeit einer Verteidigung, die bei den kleinen Völkern auf ein paar Tage oder Wochen beschränkt ist; es gibt die Möglichkeit des heroischen Untergangs oder einer Selbstbehauptung in Siechtum, Armut und nie zu verschmerzenden Opfern, aber etwas Derartiges «Sicherheit» zu nennen, wäre nichts als blutiger Hohn, Verhöhnung aller Geopferten und Gequälten. Der Glaube an militärische nationale Sicherheit ist zur frevelhaften Romantik, zu ruchloser Weltfremdheit geworden, zum Betrug der Völker. Dieses System ist gerichtet und hat keine Verheißung mehr. «Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.»

Aber wenn es keinen Ersatz gibt für dieses System? – so fragen die Völker. Wir wissen – sagen sie –, daß dieses System nichts als